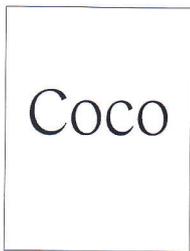


Kein Hauch von Chanel

Porträt kann vieles sein: Passbild oder Charakterstudie, Zustandsbeschreibung oder Gag, Momentaufnahme oder Manifest, Suche nach Wahrheit oder Lüge. Olivier G. Fatton hat alle Register gezogen, um seiner verschwundenen Liebe Coco ein Denkmal in Bildern zu stiften.



Olivier G. Fatton, *Coco*, 264 S.,
brosch., Edition Patrick Frey
Zürich, 52 Euro
ISBN 978-3-906803-81-4

Der Name ist gut bzw. gut gewählt. Womöglich hat Madonna inspirierend gewirkt. Also nicht Klein-Klein, sondern von Anfang an die große Geste. Natürlich weckt Coco Assoziationen, und wenn uns das Label auch nicht auf das Feld der Mode führt, auf das der Illusionen führt es allemal. Coco, dahinter verbirgt sich die in der Schweiz bekannte Eve-Claudine Lorétan, 1969 als Marc-Patric Lorétan geboren, später Model, Performance-Künstlerin, transsexuelle Anarchistin und „Lieblings-Zielscheibe der Schweizer

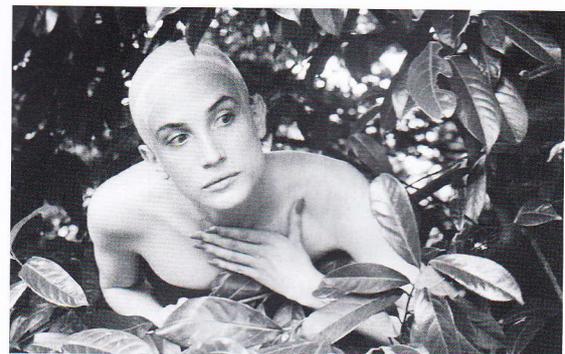
Boulevardpresse“, wie der Presstext zum vorliegenden Buch uns lehrt. Letzteres sicher nur bis zum frühen Freitod der jungen Frau, die als Mann geboren die Geschlechtsanpassung physisch wie psychisch nicht verkräftet hat. Die Rede ist von einer Autobiografie, die ihr gestohlen worden sei. Die Rede ist von finanzieller Not, von Prostitution, von Depressionen. Bereits im Herbst 1998 setzte Coco ihrem Leben ein Ende, 29 Jahre jung.

Lichter wie schwermütiger Engel

Erstmals vor größerem Publikum auf Coco aufmerksam gemacht hat der Dokumentarfilmer Paul Riniker, dessen 1991 im Schweizer Fernsehen ausgestrahlter Film „Traum Frau Coco“ nicht nur die Künstlerin landesweit bekannt gemacht hat, sondern auch das nicht nur in der Schweiz tabuisierte Thema Transsexualität offen ansprach. Fast drei Jahrzehnte nach dem Film kommt nun ein Buch. Fünfzig wäre Coco in diesem Jahr geworden. Betont schlicht, dabei hochelegant und in der Reduktion auf Schwarz und Weiß an die Hüllen des legendären N° 5 erinnernd, versammelt der Band Aufnahmen des Schweizer Fotografen Olivier G. Fatton. 1989, so heißt es,



Olivier G. Fatton: Ohne Titel, aus dem Zyklus „Coco“.

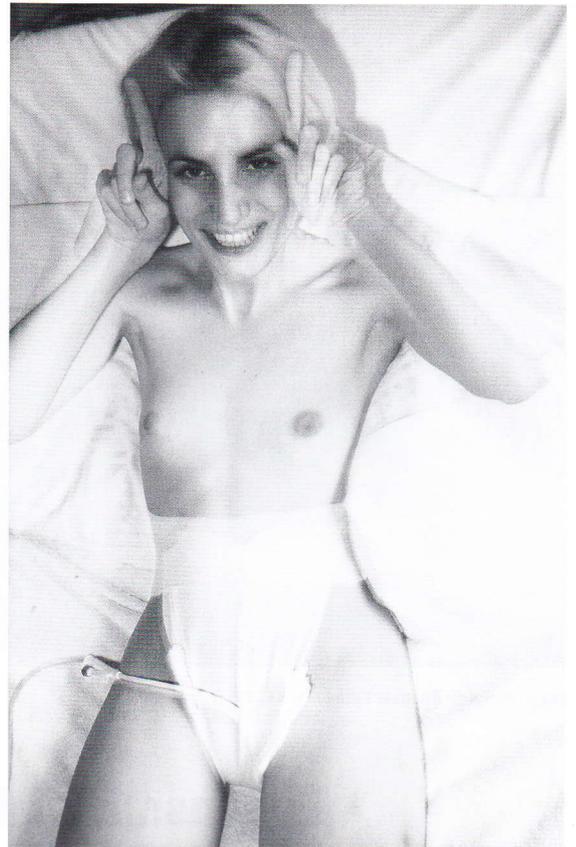


Olivier G. Fatton: Ohne Titel, aus dem Zyklus „Coco“.



an einem Sonntag im November sei man sich das erste Mal begegnet. Fasziniert von diesem zugleich „lichten wie schwermütigen Engel“ beginnt Fatton, Jahrgang 1957 und als Fotograf Autodidakt, ein Langzeitporträt seiner neuen Freundin, von der Geschlechtsumwandlung bis in die letzten Jahre ihres Lebens.

Lesen lässt sich das Album als temporeiche Reise zu den mannigfaltigen Facetten einer Frau, die immer beides scheint: Persönlichkeit und Rolle, Gesicht und Maske, fern und nah, verletzlich und hart, aufgedreht und depressiv. Dem multiplen Wesen entsprechen die wechselnden Locations, Atmosphären, Jahreszeiten. Die Bildsprache changiert zwischen straight und entspannt, formstrenger Inszenierung und spontaner Geste. Dabei ist Coco alles: Selbstdarstellerin, Privatperson, Künstlerin, leidend, fröhlich, müde, aufgeweckt, bekleidet, nackt, entspannt – eine Zigarette in der Hand. Fatton fotografiert in Farbe und Schwarzweiß, geplant und aus dem Augenblick heraus. In der Summe entsteht ein großartiger Film, der sich in knappen Schnitten einer sehr eigenen Persönlichkeit anzunähern sucht. *Hans-Michael Koetzle*



Alle Bilder: Olivier G. Fatton: Ohne Titel, aus dem Zyklus „Coco“.